

# **Berliner Theologische Zeitschrift (BThZ)**

30. Jahrgang 2013

Heft 1

**Anfänge und Ursprünge der Jahwe-Verehrung**



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT  
Leipzig [www.eva-leipzig.de](http://www.eva-leipzig.de)

**BERLINER THEOLOGISCHE ZEITSCHRIFT (BTHZ)**

ISSN 0724-6137

**Herausgegeben von der Humboldt-Universität zu Berlin,  
handelnd durch die Theologische Fakultät**

**Herausgeber-Kreis:** Heinrich Assel (Greifswald), Cilliers Breytenbach (Berlin), Katharina Greschat (Bochum), Klaus Hock (Rostock), Heinrich Holze (Rostock), Thomas Klie (Rostock), Jürgen van Oorschot (Erlangen), Matthias G. Petzoldt (Leipzig), Rolf Schieder (Berlin), Jens Schröter (Berlin), Anne M. Steinmeier (Halle), Markus Witte (Berlin)

**Berater-Kreis (Advisory Board):** Sven-Erik Brodd (Uppsala), Ingolf U. Dalferth (Zürich), Susanne Heine (Wien), Volker Küster (Kampen), Risto Saarinen (Helsinki), Werner Ustorf (Birmingham), Joseph Verheyden (Leuven)

**Schriftleiter:** Prof. Dr. Cilliers Breytenbach

**Redaktionsassistentin:** Dr. Anja Sakowski

Postadresse: Redaktion der BThZ · Humboldt-Universität zu Berlin · Theologische Fakultät ·  
Unter den Linden 6 · 10099 Berlin

Sitz: Burgstraße 26

Tel. (030) 2093-5973 · Fax (030) 2093-5969

bthz@theologie.hu-berlin.de · www2.hu-berlin.de/bthz

**Vertrieb:** Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Blumenstraße 76 · 04155 Leipzig

**Bestellservice:** Leipziger Kommissions- und Großbuchhandelsgesellschaft (LKG)

Frau Christine Falk, An der Südspitze 1-12, 04579 Espenhain

Tel. +49 (0)34206-65129, Fax +49 (0)34206-651736 · E-Mail: cfalk@lkg-service.de

**Bezugsbedingungen:** erscheint zweimal jährlich, Frühjahr und Herbst

**Preise** incl. MWSt.\*: Einzelheft: € 18,80, Einzelheft zur Fortsetzung € 16,80 jeweils zuzügl.  
Versandkosten. Die Fortsetzung läuft immer unbefristet, ist aber jederzeit kündbar.

\* gültig ab Januar 2012

© 2013 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig

Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Coverentwurf: Kai-Michael Gustmann

Gesamtherstellung: Druckerei Böhlau, Leipzig

ISBN 978-3-374-03214-3

www.eva-leipzig.de

## Inhalt

Zu diesem Heft .....	5
<b>HENRIK PFEIFFER</b> Die Herkunft Jahwes und ihre Zeugen .....	11
<b>MANFRED KREBERNIK</b> Die Anfänge des Jahwe-Glaubens aus altorientalistischer Perspektive .....	44
<b>CHRISTOPH BERNER</b> „Mein Gott von Ägypten her“ (Hos 13,4) – Der Exodus als Ursprungsdatum der Jahwe-Verehrung Israels? .....	62
<b>REINHARD MÜLLER</b> Die frühe Jahweverehrung im Spiegel der ältesten Psalmen .....	89
<b>FARIED ADROM/MATTHIAS MÜLLER</b> Das Tetragramm in ägyptischen Quellen – eine Bestandsaufnahme .....	120
<b>ANGELIKA BERLEJUNG</b> Die Anfänge und Ursprünge der Jahweverehrung: Der ikonographische Befund .....	142
<b>FRIEDHELM HARTENSTEIN</b> Die Anfänge JHWHs und die „Sehnsucht nach dem Ursprung“. Eine geschichtshermeneutische Problemanzeige .....	166
Autoren dieses Heftes .....	193

FARIED ADROM UND MATTHIAS MÜLLER

## Das Tetragramm in ägyptischen Quellen

### Eine Bestandsaufnahme

#### 1. Forschungsgeschichtlicher Hintergrund

Ausgehend von der erstmaligen Identifizierung des Tetragramms (YHWH) im Onomastikon der Ugarit-Texte wurden seit den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts die verfügbaren Textkorpora des 2. und 1. Jahrtausends v. Chr. auf vor- bzw. außerbiblische Bezeugungen des israelitischen Gottesnamen Jahwe durchleuchtet.<sup>1</sup> Das reichhaltige ägyptische Fremdnameninventar stand dabei auch wegen der mit Ägypten eng verbundenen biblischen Exodus-Erzählung unter besonderer Beobachtung.

Der im Jahr 1947 erschienene Beitrag des jungen Ägyptologen Bernhard Grdseloff brachte schließlich unter dem unverfänglichen Titel „Édôm, d'après les sources égyptiennes“<sup>2</sup> erstmals einen hieroglyphischen Beleg-Anwärter für das hebräische Tetragramm in die laufende altorientalistische und bibelwissenschaftliche Diskussion ein. Die von Grdseloff vorgestellten Namensschreibungen in einer Fremdvölkerliste im Tempel von Amarah-West bildeten bis zu Raphael Givens Studie aus dem Jahr 1964 den einzigen verlässlich dokumentierten Beleg für eine mögliche ägyptische Wiedergabe des Tetragramms. Durch die Veröffentlichung erster Grabungsberichte und Abschriften aus dem Tempel von Soleb, konnten ab 1964 die dort angebrachten Fremdvölkerlisten mit den Amarah-Sequenzen verglichen und zwei weitere Belege dem Corpus hinzugefügt werden. Gleichzeitig gelang Givon die Identifizierung dreier weiterer möglicher Bezeugungen: Zum einen führte er einen Beleg der 11. Dynastie in die Diskussion ein, zum anderen verwies er auf zwei Fremdvölkerlisten im Tempel von Medinet Habu (Zt. Ramses' III.). Die ägyptischen Belege sind insbesondere aufgrund ihres Alters von Bedeutung, datieren sie doch mindestens 350 Jahre vor der bislang ältesten Bezeugung des Tetragramms in der moabitischen Mescha-Stele.

<sup>1</sup> Vgl. R. S. Hess, The Divine Name Yahweh in Late Bronze Age Sources, UF 23 (1991), 181–188.

<sup>2</sup> B. Grdseloff, Édôm, d'après les sources égyptiennes, Revue del l'histoire juive en Égypte 1 (1947), 69–99.

Obwohl von fast allen beteiligten Autoren regelmäßig auf den spekulativen Charakter der geführten Jahwe-Diskussion verwiesen wird, finden wilde Lokalisierungs- und Etymologisierungversuche in den verschiedenen beteiligten Nachbardisziplinen dankbare Abnehmer. In jüngerer Zeit ist außerdem festzustellen, dass in der Debatte um den Ursprung und die Herkunft des Jahwe-Kultes nicht mehr auf die ägyptischen Primärquellen verwiesen wird, sondern nur mehr auf Grundlage der nicht immer zuverlässigen Sekundärliteratur diskutiert wird<sup>3</sup>. Der folgende Beitrag soll eine Übersicht über die aktuelle Belegsituation sowie den momentanen Stand der Forschung vermitteln und dadurch die teils stark auseinandergehenden Beurteilungen des Materials verständlicher machen.

#### 2. Ägyptische Namensbelege, die mit dem Tetragramm assoziiert werden

##### 2.1. Biographie des Cheti (11. Dynastie)

An der Front des in den Jahren 1913–14 freigelegten thebanischen Grabes<sup>4</sup> des Steinbruchaufsehers<sup>5</sup> Cheti entdeckten die Ausgräber drei Stelen, die zur Fassadendekoration der Anlage gehörten.<sup>6</sup> In seiner 1917 veröffentlichten Studie zu den Biographien des Grabbesitzers Cheti ging Alan H. Gardiner unter anderem auf eines der in den Texten genannten Toponyme ein, das er „Ihuiu“ las und als in seiner Lage „unknown“ deklarierte.<sup>7</sup> Die entsprechende Textpassage der Biographie lautet:

„[Z. 9] [...] Ich kehrte in Frieden zu seinem [des Königs, A. d. A.] Palast ( $\text{𓏏}$ ) zurück und ich gab ihm das Beste der Fremdländer von neuem Metall aus Bau(t) ( $\text{𓏏}$ ), [Z. 10] glänzendem ( $\text{psd}$ ) Metall aus Ihuiu ( $\text{𓏏}$ ), hartem Metall aus Menkau ( $\text{𓏏}$ ); Türkis aus Hererut ( $\text{𓏏}$ ) und Lapislazuli aus Tefreret

<sup>3</sup> Auf diese Weise können Paralleldiskussionen entstehen, vgl. K. Koch u. a., Der Gott Israels und die Götter des Orients: religionsgeschichtliche Studien II (FRLANT 216), Göttingen 2007, 441.

<sup>4</sup> Nach Carnarvons Zählung Grab Nr. 65.

<sup>5</sup> Zum Titel  $\text{jmy-r š}$  vgl. W. A. Ward, Index of Egyptian administrative and religious titles of the Middle Kingdom, Beirut 1982, 47, Nr. 369.

<sup>6</sup> Vgl. A. H. Gardiner, The Tomb of a Much-Travelled Theban Official, JEA 4 (1917), 29. Vgl. zu diesem baulichen Phänomen und den Stelen des Cheti speziell A. Hermann, Die Stelen der thebanischen Felsgräber der 18. Dynastie, Ägyptologische Forschungen 11, Glückstadt/Hamburg/New York 1940, 40 sowie F. Kampp, Die Thebanische Nekropole zum Wandel des Grabgedankens von der XVIII. bis zur XX. Dynastie (Theben 13,1–2), Mainz 1996, 108–109, mit Anm. 517. Laut Gardiner befanden sich die Stelen zum Zeitpunkt seiner Studie im Magazin des Kairener Museums.

<sup>7</sup> Dies betrifft nur die auf Stele 65.2 (nach Gardiner Zählung) befindlichen Texte.

(𓆎𓆏𓆐), [Z. 11] bestes Saherut aus den Bergen, Khetauau aus dem Berg von Hesa/Heset (𓆑𓆒𓆓); Ranetjet aus Baq-[Z. 12] Descheret (𓆔𓆕𓆖𓆗𓆘𓆙), Stäbe (mdw.w?) aus Raschaut (𓆚𓆛𓆜𓆝) und Mesdjemet aus Kehebu (𓆞𓆟𓆠𓆡).“

Die Erwähnung des „Erzlandes“ (bj3, 𓆑𓆒𓆓) macht eine Verortung von Chetis Expedition in den Sinai wahrscheinlich.<sup>8</sup> Da Cheti erwähnt, dass er die Rohstoffe (?) aus Ihuiu zum „Palast des Pharaos“ bringt, jedoch keinerlei Details liefert, wo, woher und auf welche Weise er diese Rohstoffe bezogen hat, lässt sich über die Lage des Ortes Ihuiu wie auch über die anderen in dem Text aufgelisteten Toponyme nur spekulieren.<sup>9</sup> Da weiterhin keine Belege hinzugekommen sind, die helfen könnten, die Namen der genannten Erzabbaugebiete bzw. der Herkunftsländer der eingetauschten Erze näher einzugrenzen, kann für Ihuiu „eine Lokalisation im südpalästinischen (transjordanischen) Gebiet [...] nur als möglich, keineswegs als bewiesen gelten“<sup>10</sup>.

Vom Standpunkt der vergleichenden Phonologie kann das als <sup>2</sup>a-h-LAND bezeichnete Land der Cheti-Biographie indes recht einfach wieder aus der Diskussion entfernt werden.<sup>11</sup> Aufgrund von Transkriptionskonventionen der Ägyptologie gibt man die erste Zeichengruppe zwar oft als j wieder, doch wurde diese ägyptisch nicht für einen Gleitlaut (also /j/), sondern, insbesondere in der Kombination mit dem Zeichen A2 von Gardiners Sign-list<sup>12</sup>, für den (epi)-glottalen Plosiv /ʔ/ (d. h., den Stimmabsatz oder Aleph) benutzt.<sup>13</sup> Nach Hochs Transkriptionssystem<sup>14</sup> wäre die Gruppe <sup>2</sup>a-hu-<sup>2</sup>u<sup>LAND</sup> zu umschreiben, wobei man aber bei der Wie-

8 Vgl. E. Graefe, Untersuchungen zur Wortfamilie bj3-, Diss. phil. Köln 1971, 35, M. Görg, Jahwe – ein Toponym?, BN 1 (1976), 182.

9 Vgl. S. Ahituv, Canaanite Toponyms in Ancient Egyptian Documents, Jerusalem/Leiden 1984, schließt nicht etwa eine Verbindung zum Tetragramm, sondern zu den Namensformen in Medinet Habu aus.

10 Görg, Jahwe (s. Anm. 8), 182.

11 Vgl. Gardiner, The Tomb (s. Anm. 6), 28–38, speziell 36 und pl. VIII.

12 A. H. Gardiner, Egyptian Grammar, Being an Introduction to the Study of Hieroglyphs, Oxford 1957, 442.

13 Vgl. hierzu J. E. Hoch, Semitic Words in Egyptian Texts of the New Kingdom and Third Intermediate Period, Princeton 1994, 503. E. A. Knaufs Argumentation ist daher nicht aufrecht erhaltbar, vgl. E. A. Knauf, Midian: Untersuchungen zur Geschichte Palästinas und Nordarabiens am Ende des 2. Jahrtausends v. Chr. (ADPV 10), Wiesbaden 1988, 46, Anm. 225.

14 Vgl. Hoch, Semitic Words (s. Anm. 13), 487–504.

15 Vgl. hierzu W. A. Ward, A New Look at Semitic Personal Names and Loanwords in Egyptian, CÉg 71 (1996), 41–47.

dergabe der Vokalqualitäten extreme Zurückhaltung walten lassen sollte.<sup>15</sup> Auf die Inkompatibilität hatte bereits Edel<sup>16</sup>, Görg<sup>17</sup>, und Astour<sup>18</sup> hingewiesen bzw. wurde die Gleichsetzung aus anderen Gründen von Ahituv<sup>19</sup> und Leclant<sup>20</sup> abgelehnt, doch hatten Axelsson<sup>21</sup> und Goedicke<sup>22</sup> diese Ortsnamenbezeichnung unnötigerweise wieder in die Diskussion eingeführt.

## 2.2. Fremdvölkerlisten von Soleb

In den nubischen Tempelanlagen von Soleb und Amarah-West haben sich insgesamt drei Fremdvölkerlisten erhalten, die Namensnennungen aufweisen, welche wiederum mit dem Tetragramm in Verbindung gebracht wurden. Die beiden älteren Belege finden sich im Amun- und Sedfest-Tempel Amenophis' III. in Soleb.<sup>23</sup> Die Reste des Tempels wurden in den Jahren 1957–1977 durch eine französisch-italienische Expedition unter Leitung von Michela Schiff Giorgini ergraben. Die epigraphische Dokumentation oblag Jean Leclant, der im Zuge mehrerer Vorberichte und Artikel einen Teil der Fremdvölkernamen in Umzeichnung und als Foto veröffentlichte.<sup>24</sup>

16 E. Edel, Die Ortsnamenlisten aus dem Totentempel Amenophis III. (BBB 25), Bonn 1966, 64.

17 Görg, Jahwe (s. Anm. 8), 7–9, sowie ders., YHWH – ein Toponym? Weitere Perspektiven, BN 101 (2000), 12.

18 M. C. Astour, Yahweh in Egyptian Topographical Lists, in: M. Görg/E. Pusch (Hg.), Festschrift Elmar Edel (ÄAT 1), Bamberg 1979, 18, Anm. 10.

19 Ahituv, Canaanite Toponyms (s. Anm. 9), 122, Anm. 295.

20 J. Leclant, Le «tétragramme» à l'époque d'Aménophis III, in: M. Mori/H. Ogawa/M. Yoshikawa (Hg.), Near Eastern Studies dedicated to H. I. H. Prince Takahito Mikasa on the Occasion of His Seventy-Fifth Birthday, Wiesbaden 1991, 216, Anm. 12.

21 L. E. Axelsson, The Lord rose up from Seir. Studies in the History and Traditions of the Negev and Southern Judah (CB.OT 25), Stockholm 1987, 60.

22 H. Goedicke, The Tetragram in Egyptian?, The Journal of the Society for the Study of Egyptian Antiquities 24 (1994), 26.

23 Vgl. E. B. Porter/R. L. B. Moss, Topographical Bibliography of Ancient Egyptian Hieroglyphic Texts, Reliefs, and Paintings VII. Nubia, the Deserts, and Outside Egypt, Oxford 1995, 169–171; I. Hein, Die ramessidische Bautätigkeit in Nubien (Göttinger Orientforschungen, IV. Reihe: Ägypten, Bd. 22), Wiesbaden 1991, 60–61.

24 Vgl. J. Leclant, Fouilles et travaux en Égypte et au Soudan, 1961–1962, Or. 32 (1963), 202–204, ders., Fouilles et travaux en Égypte et au Soudan, 1962–1963, Or. 33 (1964), 383–385, ders., Les fouilles de Soleb (Nubie soudanaise), quelques remarques sur les écussons des peuples envoutés de la salle hypostyle du secteur IV, in: Göttinger Vorträge. Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse 13, Göttingen 1965, 205–216.

Der erste Namensbeleg in Soleb begegnet innerhalb einer stark beschädigten Fremdvölkerliste<sup>25</sup> auf einem isolierten Block (Sb. 69: *T3 š3sw Y-h-w*[...]).<sup>26</sup> Das zu derselben Liste gehörende Fragment Sb. 79 zeigt Reste von [*T3 š3sw P-y-s-p*]...<sup>27</sup>

Der zweite Beleg für das Tetragramm innerhalb der Soleb-Dekoration findet sich im Hypostyl (Sektor IV) auf Säule IV N4.<sup>28</sup> Die einzelnen Säulen im Hypostyl nennen jeweils 8 bis 10 Namen und decken jede für sich einen geographischen bzw. geopolitischen Bereich auf der ägyptischen Weltkarte ab.

Schreibungen Säule N4 (linke Hälfte →):

α1  *T3 š3sw T-r-b-r*

α2  *T3 š3sw Y-h-w*<sup>29</sup>

α3  *T3 š3sw Š-m-t*<sup>30</sup>

α4- zerstört (zerstört)

Schreibungen Säule N4 (rechte Hälfte ←):

β1  *B-t-<sup>c</sup>n/f*?[...]

β2- zerstört (zerstört)

Aufgrund der erheblichen Lücken im Namensbestand der Liste sowie dem im Vergleich zu anderen bekannten Fremdvölkerlisten abweichenden Nameninventar konnte die innere Ordnung der Soleb-Liste bislang nicht zufriedenstellend geklärt werden.<sup>31</sup> Erschwerend kommt hinzu, dass auf jeder Säule zwei gespiegelte

25 Vgl. M. Schiff Giorgini/C. Robichon, *Soleb 3: Le temple – description; préparé et éd. par Nathalie Beaux* (Bibliothèque générale 23), Le Caire 2002, 179 sowie M. Schiff Giorgini/C. Robichon, *Soleb 5: Le temple – bas-reliefs et inscriptions; préparé et éd. par Nathalie Beaux* (Bibliothèque générale 19), Le Caire 1998, pl. 206–207.

26 Leclant, *Or.* 32 (s. Anm. 24), 203, Anm. 3.

27 Die Erstpublikation von Leclant, *Les fouilles de Soleb* (s. Anm. 24), 215, Fig. f, zeigt noch die sicherlich korrekte Zeichenform mit dem rechtwinkligen *p*-Sitz (Gardiner, *Sign-List*: Q3) und dem nach schräg oben weisenden Kopf der Flugente. In der jüngeren Edition der Blöcke wurde dieses Zeichen so deformiert, dass es einem *g*-Ständer (Gardiner, *Sign-List*: W11) ähnelt. Auch die Form des hinteren Flügels des *p*<sup>3</sup>-Vogels wurde so entstellt, dass es wie ein Logogrammstrich wirkt.

28 Vgl. Schiff Giorgini/Robichon, *Soleb 5* (s. Anm. 25), pl. 221.

29 Irrtümlich mit den Aleph-Geier als letztem Zeichen notiert bei Ahituv, *Canaanite Toponyms* (s. Anm. 9), 121. Die ältere Wiedergabe bei Leclant, in: *Les fouilles de Soleb* (s. Anm. 24), Fig. c zeigt als unterstes Zeichen deutlich das Wachtelkükens (so auch bei R. Giveon, *Les Bédouins Shosou des documents Égyptiens* (DMOA 18), Leiden 1971, 26, Doc. 6a).

30 Die Wiedergabe (mit D37 nach Gardiner, *Sign-List*) bei Ahituv, *Canaanite Toponyms* (s. Anm. 9), 177, ist zu korrigieren (vgl. Schiff Giorgini/Robichon, *Soleb 5* (s. Anm. 25), pl. 221).

31 Vgl. die Rekonstruktion bei W. Helck, *Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr.* (Ägyptologische Abhandlungen 5), Wiesbaden 1971, 264–266 und E. Edel, *Die*

Teillisten angebracht sind, was zur Folge hatte, dass dem Dekorateur bei der Übertragung der Namen von der Vorlage auf eine der Säulen zahlreiche Fehler in der Zuordnung einzelner Toponyme zur links- bzw. rechtsläufigen Teilliste unterlaufen sind. Hierdurch wurde die originäre Reihenfolge der Toponyme gestört,<sup>32</sup> weshalb Soleb, trotz der größeren Nähe zur „Urliste“ bei der Erschließung der Namenssequenz der Vorlage hinter den späteren Listen von Amarah-West und Akscha zurücktreten muss. Bereits in den Vorberichten zu den Soleb-Grabungen wurde von Jean Leclant auf die Parallelität zwischen diesen Listen und der Fremdvölkerliste von Soleb hingewiesen.<sup>33</sup>

### 2.3. Fremdvölkerlisten von Amarah-West

Die Siedlung und der dazu gehörende Tempel von Amarah-West liegen etwa 50 km nördlich vom Soleb-Tempel.<sup>34</sup> In den Jahren 1938 und 1939 sowie zwischen 1947 und 1950 wurde die Tempelanlage Ramses' II. durch den englischen Archäologen Herbert Fairman für den Egypt Exploration Fund ergraben und im Rahmen mehrerer Vorberichte behandelt. Im Peristyl des Tempels verläuft im unteren Wandabschnitt entlang der Innenwände der Osthälfte des Hofes eine umfangreiche Nordvölkerliste.

Zwar sind zahlreiche Ergebnisse und Fotos aus Fairmans Nachlass im ersten Band der Amarah-West-Reihe (*The architectural report*) aufgenommen worden<sup>35</sup>, doch liegt bis dato keine epigraphische Dokumentation der Peristyl-Dekoration vor. So ist die Forschung weiterhin auf die hieroglyphische Wiedergabe der Fremdvölkerliste bei Kenneth A. Kitchen angewiesen, der die Amarah-Listen in seine „*Ramesside Inscriptions*“ aufgenommen hat.<sup>36</sup>

Ortsnamenlisten in den Tempeln von Aksha, Amarah und Soleb im Sudan, BN 11 (1980), 64 (mit Schema). Helcks Annahme, dass Säule N IV an letzter Stelle innerhalb der Säulensequenz der nördlichen Hypostylhälfte zu positionieren sei, beruht allein auf der Annahme, dass die darin genannten Namen zur „südpalästinensischen Wüste“ gehören müssen (266).

32 Vgl. N.-C. Grimal, *Civilisation pharaonique: archéologie, philologie, histoire. Les Égyptiens et la géographie du monde* (online publication), Paris 2003, 721.723.

33 Vgl. J. Leclant, *Fouilles et travaux en Égypte et au Soudan, 1960–1961*, *Orientalia* 31 (1962), 328, n. 4, sowie Leclant, *Or.* 32 (s. Anm. 24), 203, n. 2; zu früherer Literatur vgl. R. Giveon, *Toponymes ouest-asiatiques à Soleb*, VT 14 (1964), 239, Anm. 1.

34 Vgl. Hein, *Ramessidische Bautätigkeit* (s. Anm. 23), 51–52, Tafel 17.

35 P. Spencer, *Amara West I: The architectural report. With contributions by P.L. Shinnie, F.C. Fraser and H.W. Parker* (MEES 63), London 1997.

36 Porter/Moss, *Topographical Bibliography VII* (s. Anm. 23), 161, (24)–(27) sowie (29)–(31); K. A. Kitchen, *Ramesside Inscriptions II*, Oxford 1979, 215–217.

Hieroglyphische Schreibung (Nordwand, östlich des Tordurchgangs ←):

93		T3 š3sw š-c-r-r
94		T3 š3sw R-b-n
95		T3 š3sw P-y-s-p-y-s
96		T3 š3sw š-m-t
97		T3 š3sw Y-h-w <sup>37</sup>
98		T3 š3sw <T>-r-b-r <sup>38</sup>

### Kommentar

(93) Ausgangspunkt für die bisherigen Identifizierungs- und Verortungsversuche der Schasu-Namen, insbesondere dem als *Y-h-w* bezeichneten Eintrag, ist der erste Name der Schasu-Sequenz der Amarah-Liste: š-c-r-r.<sup>39</sup> Da bei einer Identifizierung des Namens mit dem auch sonst in ägyptischen Texten des Neuen Reiches belegten „Šeir“ zumindest ein Name der Schasu-Sequenz bekannt wäre, ließe sich unter der Annahme, dass das ägyptisch bezeugte š-c-r-r geographisch mit dem alttestamentarisch bezeugten Šeir (Berg Šeir) zusammenfällt, eine Verortung der Schasu-Sequenz insgesamt in südpalästinisches bzw. edomitisches Gebiet ableiten.<sup>40</sup>

37 Vgl. Kitchen, *Rameside Inscriptions II* (s. Anm. 36), 217, (10). Der Zeichenwechsel von *w3* zu dem eigentlich *rwd/3r/3j* zu lesenden Zeichen ist über einen Kopierfehler von einer hieratischen Vorlage zu erklären. Vgl. hierzu Görg, *Jahwe* (s. Anm. 8), 185. Da Soleb am Schluss des Namens statt eines Aleph-Geiers das *w*-Wachtelküken zeigt, kann auch hier eine Emendation erwogen werden. Görg, *Jahwe* (s. Anm. 8), 185, hält dies jedoch für unwahrscheinlich, da der Schreiber der Amarah-Liste sonst keine Schwierigkeiten darin zeigt, zwischen Aleph und *w*-Küken zu unterscheiden. In Görg, *YHWH* (s. Anm. 17), 11, verweist Görg auf eine Stellungnahme Elmar Edels, in der dieser seine Auswertung der Schreibfehler in den afrikanischen Listen Thutmosis' III. auf die hier behandelten Listen übertragend folgerte, dass als „natürliche Lesung“ *Y-h-w3-3* anzusetzen sei.

38 Giveon, *Toponymes* (s. Anm. 33), 244, verweist auf die Lesung des Amarah-Beleges bei B. Grdseloff und korrigiert dessen *irbir* zu *twrbir*, da in der Liste ETL XXVII (Medinet Habu) die Nr. 116 (*T-w-r*) mit dem Namen *Y-h-3* (Nr. 115) vergesellschaftet ist.

39 Zuerst bei Grdseloff, *Édôm* (s. Anm. 2), 79–80; M. Weippert, *Edom. Studien und Materialien zur Geschichte der Edomiter auf Grund schriftlicher und archäologischer Quellen*, Diss. Tübingen 1971, 31; ders., *Semitische Nomaden des zweiten Jahrtausends. Über die š3sw der ägyptischen Quellen*, *Biblica* 55 (1974), 270–271; M. Görg, *Jahwe* (s. Anm. 8), 12–13, Anm. 34; E. A. Knauf, *Midian* (s. Anm. 13), 50–51.

40 Vgl. etwa bei K. A. Kitchen, *The Egyptian Evidence on Ancient Jordan*, in: P. Bienkowski (Hg.), *Early Edom and Moab. The Beginning of the Iron Age in Southern Jordan* (Sheffield archaeological monographs 7), Sheffield 1992, Fig. 3.2. Dieser Argumentationskette folgt ein Großteil der jüngeren bibelwissenschaftlich/exegetischen Literatur (vgl. etwa J. Day, *In search of pre-exilic Israel*. *Proceedings of the Oxford Old Testament seminar* [JSOT.S 406], London u. a. 2006, 50–51). Dabei wird davon ausgegangen, dass der erste Name der Sequenz quasi als Überschrift den folgen-

Wie von späteren Bearbeitern<sup>41</sup> richtig bemerkt, stellt diese Argumentationskette bei Grdseloff einen Zirkelschluss dar: Da Jahwe nach alttestamentarischer Überlieferung seinen Ursprung in kenitisch-edomitischen Gebiet gehabt habe, müsse das š-c-r-r der Amarah-Liste mit dem biblischen Šeir identisch sein. Die Nennung von Šeir wiederum bewiese dann die Abstammung Jahwes aus südpalästinischem Gebiet (Edom).<sup>42</sup> Um die Identifizierung mit Šeir zu erreichen, müssen Grdseloff und die ihm folgenden Autoren<sup>43</sup> die Schreibung des Namens in der Amarah-Liste entweder als Verschreibung aus š-c-r oder als „normale“ Duplikation des *r* erklären.<sup>44</sup>

Während die Gleichung der einzelnen Grapheme mit den anzusetzenden Phonemen (ägypt. <*s*> = semit. *ś* /*s*/; ägypt. <*c*> = semit. /*ʕ*/; ägypt. <*r*> = semit. /*r*/)<sup>45</sup> unproblematisch ist, ist die Gleichung des gesamten Komplexes mit dem Problem behaftet, dass <*r*> graphisch doppelt auftaucht. Dies wurde von Grdseloff<sup>46</sup> in Anlehnung an Graphien in ramessidischen Inschriften und Texten, in denen ein *s-c-r* genanntes Volk<sup>47</sup> oder ein gleichnamiges Toponym<sup>48</sup> auftaucht, in

den Namen voransteht (Leittoponym), wie es auch bei den Listen auf den Statuenbasen von Kom el-Hettân zu beobachten ist (vgl. E. Edel/M. Görg, *Die Ortsnamenlisten im nördlichen Säulenhof des Totentempels Amenophis' III.* [ÄAT 50], Wiesbaden 2005, 45).

41 Zuerst bei Astour, *Yahweh* (s. Anm. 18), 21.

42 Ähnlich argumentiert auch S. Herrmann, *Der alttestamentliche Gottesname*, in: ders. (Hg.), *Gesammelte Studien zur Geschichte und Theologie des Alten Testaments* (TB 75), München 1986, 76–88, und zuletzt T. Schneider, *The first documented occurrence of the God Yahweh? (Book of the Dead Princeton "Roll 5")*, *Journal of Ancient Near Eastern Religions* 7 (2008), 114, und M. Leuenberger, *Jhwhs Herkunft aus dem Süden. Archäologische Befunde – biblische Überlieferungen – historische Korrelationen*, *ZAW* 122 (2010), 4–8, wiederholt in: M. Leuenberger, *Gott in Bewegung. Religions- und theologiegeschichtliche Beiträge zu Gottesvorstellungen im alten Israel* (FAT 76), Tübingen 2011, 14–22.

43 Vgl. M. Weippert, *Semitische Nomaden* (s. Anm. 39), 271, Anm. 1.

44 Vgl. hierzu Görg, *Jahwe* (s. Anm. 8), 185, Anm. 34, mit Belegen, die seine Interpretation als Duplikation stützen sollen.

45 Welches rhotische Phonem sich konkret dahinter verbirgt, ist für unsere Zwecke irrelevant; das Ägyptische dürfte zumindest zwei differente rhotische Laute besessen haben, vgl. M. Müller, *Ägyptische Phonologie? Möglichkeiten und Grenzen linguistischer Modelle bei der Beschreibung des Lautsystems einer extinkten Sprache*, in: A. Verbovsek/B. Backes/C. Jones (Hg.), *Methodik und Didaktik in der Ägyptologie. Herausforderungen eines kulturwissenschaftlichen Paradigmenwechsels in den Altertumswissenschaften, Ägyptologie und Kulturwissenschaften IV*, München 2011, 519.

46 Grdseloff, *Édôm* (s. Anm. 2), 79–80.

47 So z. B. im großen Papyrus Harris (pHarris I 76,9–10), wo es heißt: „Ich zermalmt die š-c-r aus dem Stamm der Schasu“, vgl. P. Grandet, *Le Papyrus Harris I* (BET 109), Kairo 2005, 337 (Bd. 1) und 243–245 (Bd. 2).



s-<sup>c</sup>-r emendiert, indem er das erste <r> für eine fehlerhafte Umsetzung des Zeichens ʕ in einer Vorlage hielt. Ähnlich argumentierte Weippert<sup>49</sup>, der es indes für die fehlerhafte Wiedergabe des Buchrollenzeichens ansah. Schlussendlich argumentierte Görg<sup>50</sup>, dass man das Ganze für eine graphische Eigenheit des ramessidischen Schriftsystems halten könnte, in welchem die Duplikation des Graphems <r> häufiger auftaucht. Letzteres ist in der Tat ein bekanntes Phänomen<sup>51</sup> und wird durch zwei übereinander gesetzte <r>-Grapheme markiert, deren unteres oft um einen Ideogrammstrich ergänzt wird. Die gesamte Gruppe dient innerhalb des graphischen Systems zur Markierung, dass der rhotische Laut erhalten blieb<sup>52</sup>. Nun ist indes die letzte Graphemgruppe der fraglichen Toponymgraphie aber eine Kombination aus Doppelstrich, <r> und Ideogrammstrich, die typischerweise zum Einsatz kommt, wenn man im sogenannten syllabischen Graphiesystem (oder Gruppenschrift) einen silbenschließenden rhotischen Laut markieren wollte. Soweit die von Hoch zusammengestellten Belege dies dokumentieren, entspricht dieser Graphie immer ein realisiertes rhotisches Phonem.<sup>53</sup> Die Annahme einer Doppelgraphie wäre demnach hochgradig redundant.

Graphische Probleme ergeben sich auch bei den anderen beiden bemühten Erklärungen respektive graphematischen Emendationen. Die Komplementierung eines Mehrkonsonantenzeichens ist im ägyptischen Schriftsystem zwar durchaus üblich, allerdings – gerade beim fraglichen ʕ<sup>54</sup> – in ramessidischer Zeit eher durch den folgenden Konsonanten als durch den initialen. In den Fällen, in denen auch der initiale Konsonant erscheint, folgt dieser dem Mehrkonsonantenzeichen ʕ.<sup>55</sup>

48 Als *ghw n-š-<sup>c</sup>-r* in einem Beiwort Ramses II. auf einer Säule aus Tanis („zorniger Wildlöwe, der die Schasu packte und den Berg von š-<sup>c</sup>-r zerhackte mit seinem starken Arm/Schwert“), vgl. Kitchen, *Ramesside Inscriptions II* (s. Anm. 36), 408.16–409.1.

49 Weippert, *Semitische Nomaden* (s. Anm. 39), 271, Anm. 1.

50 Görg, *Jahwe* (s. Anm. 8), 12, Anm. 34.

51 Vgl. z. B. A. Erman, *Neuägyptische Grammatik*, Leipzig 1933, §§ 48–51; F. Junge, *Neuägyptisch. Einführung in die Grammatik*, Wiesbaden 2008, 34–35.

52 Der rhotische Approximant /r/ des Ägyptischen schwindet im Silbenauslaut. Wenn er im Anlaut der Silbe erhalten bleibt, wird dies durch die graphische Doppelsetzung markiert.

53 Vgl. Hoch, *Semitic Words* (s. Anm. 13), 509; siehe auch dessen Auswertung (ebd., 407).

54 Aber auch bei anderen horizontal ausgerichteten Mehrkonsonantenzeichen. Initiale Konsonanten werden eher bei vertikal orientierten Mehrkonsonantenzeichen benutzt.

55 Vgl. die Graphien der verschiedenen Lemmata ʕ (und Erweiterungen) in A. Erman/H. Grapow (Hg.), *Wörterbuch der aegyptischen Sprache I*, Berlin 1926, 161–168; siehe auch die graphischen Varianten innerhalb der Gruppenschrift bei Th. Schneider, *Asiatische Personennamen in ägyptischen Quellen des Neuen Reiches* (OBO 114), Fribourg/Göttingen 1992, 370.

Die von Grdseloff<sup>56</sup> angenommenen Emendation würde also eine Kombination darstellen, die – positiv formuliert – ungewöhnlich wäre, und damit wohl keine wirkliche Verbesserung gegenüber der realen Graphie darstellt.

Ähnliches gilt für die von Weippert<sup>57</sup> bemühte Emendation zu einer Buchrolle unter dem <ʕ>: Diese ist zwar als graphisches Komplement innerhalb der Gruppenschrift zu ʕ belegt, doch taucht einfaches <ʕ>, wenn nicht allein vorkommend<sup>58</sup>, nur mit einem komplementierenden <y> oder <w> auf. Daher sollte wohl auch in diesem Fall der realen Graphie der Vorzug gegenüber der Emendation gegeben werden.

Demzufolge ist in der fraglichen Liste in Amarah ein Toponym wiedergeben, dessen Konsonantenbestand š-<sup>c</sup>-r-r lautete, eindeutig mehr als es für die Gleichung mit dem Berg Šeir bedarf. Wollte man auf dieser beharren, müsste man nach einer Emendation suchen, die den Bestand an rhotischen Graphien reduziert. Ansonsten bleibt wohl nur die erneute Suche nach einem Toponym, das dessen Lautbestand mit der überlieferten Graphie besser in Einklang zu bringen ist (hierzu s. u. der Vorschlag Astours).

(94) Der Name *R-b-n* soll nach Grdseloff als das transjordanische Laban (Deut. 1:1) = Libnah (Num. 33:20–21) zu identifizieren sein.<sup>59</sup> Givon verweist auf „Libona, l'actuel Khirbet el Libben, au sud d'Amman“. Aḥituv<sup>60</sup> und Wilson<sup>61</sup> schlagen Tell Abu Seleimeh nach esh-Sheikh Zuweid vor. Von phonologischer Seite spricht weder etwas gegen die Gleichung mit Laban noch mit Libona.

(95) Für *P-y-s-p-y-s* erwägt Görg eine Verbindung mit dem Namen *Nāpīš*, einem Sohn Ismaels (Gen 25,15; I Chr 5,19).<sup>62</sup> Nach G. wurde für die Wiedergabe des Toponyms die verdoppelte Graphie eines absolut gebrauchten Possessivpronomens gebraucht, was von Edel bestätigt wurde.<sup>63</sup> Demnach könnte der Ortsname Paspas gelautet haben. Grdseloff vermutet eine Beziehung zum Semitischen *bis-*

56 Grdseloff, *Édôm* (s. Anm. 2), 79–80.

57 Weippert, *Semitische Nomaden* (s. Anm. 39), 271, Anm. 1.

58 Siehe die Belege bei Th. Schneider, *Asiatische Personennamen* (s. Anm. 55), 369–370.

59 Vgl. Grdseloff, *Édôm* (s. Anm. 2), 80. Vgl. auch Aḥituv, *Canaanite Toponyms* (s. Anm. 9), 129.

60 Aḥituv, *Canaanite Toponyms* (s. Anm. 9), 129.

61 K. A. Wilson, *The Campaign of Pharaoh Shoshenq I into Palestine* (FAT 9,2. Reihe), Tübingen 2005, 133.

62 Hierfür zieht Görg, *Jahwe* (s. Anm. 8), 186, „eine reduplizierte Bildung des Stammes *NPŠ* („zahlreich sein“) in *Erwägung*“. Dieser Vorschlag wird ohne Angabe von Gründen von Aḥituv, *Canaanite Toponyms* (s. Anm. 9), 155, abgelehnt.

63 Vgl. Edel, *Ortsnamenlisten* (s. Anm. 31), 78.

*bās* „muscadier“ bzw. zur Wortbedeutung „bunt/farbig“, was er auf Angewohnheit von Beduinen zurückführt, ihre Zeltwände farbig zu dekorieren.

(96) Der Name *Š-m-t* stellt nach Grdseloff ein „gentilice“ (Rassebezeichnung) dar, das den Schimatitern der Bibel (I Chr. 2,55) entspricht. Diese seien als Keniter zu identifizieren und damit Teil der nomadischen Gruppen der Arabah (biblisches Sëir).<sup>64</sup> Weippert vermutet den Stamm Šammāh (Gen. 36,13.17).<sup>65</sup> Dem steht allerdings die ablehnende Haltung Anson F. Rainey gegenüber, dass das ägyptische Graphem <*s*> zur Wiedergabe des semitischen postalveolaren Frikativs /*f*/ geeignet haben soll.<sup>66</sup>

(97) Nach Grdseloff liegt hier „incontestablement“ der Name „Jahwā“ vor, wobei er die Lesung der ersten beiden Zeichen durch das spätzeitliche *p<sup>3</sup>-t<sup>3</sup>-(n)-yht* (Stele Berlin 1107) bestätigt sieht, das er als „la terre de Jahoud“ deutet.<sup>67</sup> Grdseloff geht beim Namen von Amarah-West von einer edomitischen Lokalität aus, gesteht aber, dass „il nous manque encore tous les éléments“ für eine genauere Lokalisierung. Aufgrund des biblischen Kontextes ist für ihn jedoch gesichert, dass es sich bei der „ville de Jahwā“ um ein „centre kénite“ handeln muss („il n’y a pas de doute que notre localité édômite portait d’après notre source qui date du règne de Ramsès II [...] le nom sacré du dieu des Israélites“).<sup>68</sup> Giveon folgt Grdseloff in dessen Beurteilung des Namens und liest „Yahwe en terre de Shosou“. Für Giveon ist die Identität der ägyptischen Schreibung und dem israelitischen Gottesnamen erwiesen: „Le nom est le tétragramme“.<sup>69</sup>

(98) Grdseloff kennt nur die defektive Soleb-Schreibung und identifiziert den Ort daher mit Arbela, einem Ort östl. des Tigris (antikes Urbilum, heute Irbil/Arbil). Auch ein Irbid in Transjordanien wird von Grdseloff ins Spiel gebracht (Beth-

64 Vgl. Giveon, *Toponymes* (s. Anm. 33), 244, verweist auf das Toponym *Š-m-y* in der Liste ETL XXVII, 39 (Ramses III.), ohne allerdings weitere Schlüsse daraus ziehen zu wollen: „Samat et Pys-pys sont inconnus“ (ebd., 245).

65 Vgl. Weippert, *Semitische Nomaden* (s. Anm. 39), 271.

66 Vgl. Rainey, *Rez. zu Hoch, Semitic Words*, IOS 18 (1998), 452.

67 Grdseloff, *Édôm* (s. Anm. 2), 81. Sethe, der auf diese Schreibung aufmerksam gemacht hatte, kann jedoch selbst keinen ausreichenden Nachweis für die Richtigkeit seiner These liefern. Vgl. K. Sethe, *Spuren der Perserherrschaft in der späteren ägyptischen Sprache* (NGWG.PH), Berlin 1916, 128–129.

68 Grdseloff, *Édôm* (s. Anm. 2), 82.

69 Giveon, *Bédouins Shosou* (s. Anm. 29), 26–27. Ähnlich auch bei W. Helck, *Die Bedrohung Palästinas durch einwandernde Gruppen am Ende der 18. und am Anfang der 19. Dynastie*, VT 18 (1968), 477–478: („Die Lokalisierung dieser einzelnen Landschaften ist bisher nicht möglich, was besonders wegen der Landschaft Jahwe wichtig wäre, weil doch sicherlich ihr Gott von den Israeliten zu ihrem Gott gemacht worden ist“).

Arbel).<sup>70</sup> Giveon korrigiert Grdseloffs *W-r-b-r* schließlich zu <*T*>-*r-b-r*, da in der Liste ETL XXVII (Medinet Habu) unter Nr. 116 der Name *T-w-r* mit dem Namen *Y-h-3* (Nr. 115) vergesellschaftet ist.<sup>71</sup>

Wie Edel in seiner Analyse der Fremdvölkerlisten von Soleb, Amarah-West und Akscha<sup>72</sup> zeigen konnte, gehen alle drei Listen trotz unterschiedlicher Vorlagen auf eine gemeinsame „Urliste“ zurück, deren Toponym-Sequenz sich primär über die Reihenfolge in der Amarah-Liste rekonstruieren lässt.<sup>73</sup> Aus der Gegenüberstellung der Soleb- und Amarah-Liste (s. Tabelle 1) geht zum einen hervor, dass der Schreiber der Soleb-Liste die Schasu-Sequenz in umgekehrter Richtung anbrachte und seine Vorlage zudem mindestens einen zusätzlichen Namen (β1 Beth-Anath?) enthielt, der in Amarah-West ausgelassen wurde.

Trotz der erheblichen Unsicherheiten in der Identifizierung und Lokalisierung der Namensbelege der Soleb- und Amarah-Liste sowie der zahlreichen Prämissen, die für die Verortung nach Südpalästina bzw. transjordanisches Gebiet angenommen werden müssen, erscheint den meisten Bearbeitern die Südverortung aufgrund der Lesung von Sëir (Amarah-Liste, Nr. 92) als gesichert.<sup>74</sup> Dass diese Interpretation nicht ohne Alternative ist, zeigt die Auswertung der Namen einer weiteren Fremdvölkerliste, in dessen Nameninventar das Tetragramm vermutet wird:

#### 2.4. Fremdvölkerlisten von Medinet Habu (20. Dynastie)

Bereits 1964 wurde von Giveon auf mögliche Parallelen zu den Schreibungen der Schasu-Sequenz von Soleb und Amarah-West in der großen Fremdvölkerliste Ramses' III. am 1. Pylon von Medinet Habu hingewiesen.<sup>75</sup> Diese Liste am Süd-turm des 1. Pylons führt 125 Namenskartuschen auf, die gemäß ihrer geographischen Zuordnung und ihrer quellengeschichtlichen Herkunft in drei Gruppen

70 Grdseloff, *Édôm* (s. Anm. 2), 82–83.

71 Giveon, *Toponymes* (s. Anm. 33), 244.


72 Da die Liste von Akscha (Ramses II.) bereits mit Nr. 29 abbricht, kommt sie für einen Vergleich in der hiesigen Untersuchung nicht in Betracht (vgl. entsprechend auch bei Edel, *Ortsnamenlisten* [s. Anm. 31], 64).

73 Vgl. Edel, *Ortsnamenlisten* (s. Anm. 31).

74 Vgl. Görg, *Jahwe* (s. Anm. 8), 185: „Mit einem gewissen Grad an Wahrscheinlichkeit lassen sich die Namen in Transjordanien und Südpalästina lokalisieren.“

75 Soleb N IV α1 *T-r-b-r* verbindet Giveon mit ETL XXVII, Nr. 116, Soleb N IV α2 *Y-h-w* mit ETL XXVII, Nr. 115 und XXIX, Nr. 13 (*Y-h*). Soleb N IV α3 *Š-m-t* mit ETL XXVII, Nr. 39.



aufgeteilt werden können.<sup>76</sup> Gruppe I umfasst die Namen 1–69 und führt nordmesopotamische, transtigidische Toponyme auf.<sup>77</sup> Sie geht nach Michael Astour auf eine Vorlage Thutmosis' III. zurück. Gruppe II mit den Namen 76–94 und 98–110 zeigt eine Kopie einer Liste Ramses' II. aus Karnak, wobei die Reihenfolge der Toponyme umgekehrt wurde.<sup>78</sup> Gruppe III mit den Nummern 70–75 und 111–121 hat nach Astour ihren Ursprung vermutlich ebenfalls in einer heute verschollenen Liste Ramses' II. Innerhalb dieser dritten Gruppe begegnet als Nr. 115 das Toponym *Y-h* ,<sup>79</sup> das erstmalig von Giveon mit den *Y-h-w*-Schreibungen in Amarah-West und Soleb verbunden wurde.<sup>80</sup>

Die Identifizierung und Lokalisierung der Toponyme der 3. Gruppe, in die das als Tetragramm verdächtige *Y-h* eingebettet ist, gestaltet sich mangels weiterer Parallelen schwierig. Bei Nr. 116 schlägt Giveon vor, eine Verbindung zum Soleb-Namen *T-r-b-r* zu ziehen.<sup>81</sup> Görg möchte „zumindest die Namen 111–112“ auf südpalästinensisches Gebiet beziehen<sup>82</sup> und fragt, ob sich hinter *T-w-r-b-r* der Soleb- und Amarah-Liste nicht zwei eigenständige Namen verbergen könnten. Hierfür verweist er auf die Nr. 112 (Liste XXVII), die ein *B-w-r/b-r* nennt, das durch Nr. 116 *T-w-r* entsprechend zum Soleb-Namen komplettiert werden könnte. In Nr. 112 glaubt Görg das Bildungselement *br* „Brunnen“ zu erkennen. Desweiteren schlägt er eine Assoziation von *T-w-r* (Nr. 116) mit den Ituräern vor.<sup>83</sup>

<sup>76</sup> Vgl. Astour, Yahweh (s. Anm. 18), 24.

<sup>77</sup> Vgl. M. C. Astour, Mesopotamian and Transtigidian Place Names in the Medinet Habu Lists of Ramses III, JAOS 88 (1968), 733–734.

<sup>78</sup> Vgl. Helck, Beziehungen (s. Anm. 31), 237.

<sup>79</sup> Unbegründet bleibt J. Leclants Ablehnung dieses Beleges in der Diskussion um das Tetragramm in ägyptischen Quellen (vgl. Leclant, tétragramme [s. Anm. 20], 216, mit Anm. 12).

<sup>80</sup> Vgl. Giveon, Toponymes (s. Anm. 33), 244. Das Zeichen Z4 (Gardiner, Sign-List) besitzt nach Görg, Jahwe (s. Anm. 8), 186, „lediglich ornamentale Funktion“. Auch das Aleph der letzten Gruppe betrachtet Görg als vokalisch „entwertet/indifferent“. Dieselbe Schreibung begegnet noch einmal in einer kurzen Fremdvölkerliste am 1. Pylon von Medinet Habu (J. J. Simons, Handbook for the Study of Egyptian Topographical Lists relating to Western Asia, Leiden 1937, Liste XXIX, Nr. 13) in derselben Schreibung. Da es sich hierbei jedoch nur um eine eher wahllose Zusammenstellung von Namen der großen Liste handelt, wird dieser Beleg nicht weiter behandelt.

<sup>81</sup> Vgl. Giveon, Toponymes (s. Anm. 33), 244.

<sup>82</sup> Vgl. Görg, Jahwe (s. Anm. 8).

<sup>83</sup> Im AT Söhne Ismaels (Gen 25,15; I Chr 1,31); vgl. Görg, Jahwe (s. Anm. 8), 186–187. Görg versucht sich anschließend noch in weiteren prosopographischen Entsprechungen. So will er etwa in Nr. 111 (*r-w-r*) den biblischen Namen Reuel, einen Sohn Esaus (I Chr 1,35,37) erkennen (vgl. hierzu Weipperts Vorschlag, *smt* mit Shamma, dem Sohn des Reuel zu verbinden in: Weippert, Semiti-

Eine völlig andere geographische Richtung schlägt Michael C. Astour in seiner Studie von 1964 ein: er löst sich von der bis dahin für unverrückbar gehaltenen Sëir-Lesung, wertet *Y-h* neutral als geographischen Namen, ignoriert die alttestamentliche Überlieferung in Bezug auf die südliche Herkunft des Jahwe-Kultes und erhält dadurch die Möglichkeit bei der Suche nach parallelen Namensformen den gesamten syrisch-palästinischen Raum einzubeziehen. Auf dieser Grundlage kann Astour für die meisten Namen der 3. Gruppe der Medinet Habu-Liste entsprechende Topo- und Oronyme aus dem nordpalästinisch-libanesischen Raum identifizieren.

Unterstützung erfährt Astours Rekonstruktion möglicherweise durch den Fremdnamen β1, der gegenläufig zur Schasu-Sequenz auf der Säule N IV angebracht ist und der mit Edel als Beth-Anath zu ergänzen ist.<sup>84</sup> Die Vergesellschaftung dieses Namens mit einer Liste südpalästinischer Berggebiete erschiene kaum plausibel. Ebenso wie die Nennung von Ginti-Kirmil (Amarah-Liste Nr. 98) im direkten Anschluss an die Schasu-Sequenz. Beide Toponyme, die von den meisten Bearbeitern der Schasu-Sequenz unbeachtet bleiben, sprechen für Astours Lokalisierungsvorschlag, zumal der Ort Ginti-Kirmil in anderem Kontext mit Sëir in Verbindung gebracht wird (EAT 288,26; 289,18).<sup>85</sup>

Dass die Schasu-Gruppen bis weit in Nordpalästinisches Gebiet hinein aktiv waren, konnte durch die Identifizierung des Namens 'Ain Schasu in einer der Fremdvölkerlisten Amenophis' III. in Kom el-Hettân<sup>86</sup> und der Palästinale

sche Nomaden [s. Anm. 39], 271–272). Auch erinnert ihn Nr. 122 (*k-r-n*) an Kerân (Gen 36,26; I Chr 1,41), der ebenfalls mit Sëir assoziiert ist. Eine ähnliche genealogische Verbindung hat Görg bereits hinter dem Namen Pyspys vermutet, den er mit *Nāpīš* assoziiert, der wiederum ein Sohn Ismaels war (s. o.).

<sup>84</sup> Die Lesung wird von Ahituv, Canaanite Toponyms (s. Anm. 9), 75, Anm. 105a, abgelehnt. Stattdessen soll der Name *Beth-'fy* (?) zu lesen sein. Tatsächlich zeigt auch die Umzeichnung bei Schiff Giorgini/Robichon, Soleb 5 (s. Anm. 25), Taf. 221, statt des zu erwartenden *n* den Kopf einer *f*-Schlange. Diese Lesung konnten wir anhand eigener Fotos jedoch nicht bestätigen, da die Oberfläche in diesem Bereich stark beschädigt ist. Unverständlich bleibt auch die Beschreibung bei Schiff Giorgini/Robichon, Soleb 3 (s. Anm. 25), 123, die Kartusche als „presque intact“ bezeichnet, obwohl das untere Drittel zerstört ist. Die uns vorliegenden Fotos zeigen im unteren Kartuschenrahmen Spuren, die eventuell zu einem Fremdland-Determinativ (Gardiner, Sign-List: N25) gehören, aber in der Dokumentation nicht verzeichnet sind. Generell ist die Ungenauigkeit der Umzeichnungen der Soleb-Liste (vgl. Schiff Giorgini/Robichon, Soleb 5 [s. Anm. 25]) ebenso bedauerlich wie die Tatsache, dass Beschädigungen und Ausbrüche nicht speziell markiert sind.

<sup>85</sup> Zur Lesung und Identifizierung vgl. Edel, Ortsnamenlisten (s. Anm. 31), 78.

<sup>86</sup> Vgl. Edel, Ortsnamenlisten (s. Anm. 16), 25, sowie Edel/Görg, Ortsnamenlisten (s. Anm. 40), 106.

Thutmosis' III.<sup>87</sup> in Karnak durch Rainey<sup>88</sup> und Weippert<sup>89</sup> nachgewiesen werden. Der Ort ist vermutlich in der libanesischen Biqaa zu lokalisieren, was wiederum den Ansatz Astours wahrscheinlich macht.<sup>90</sup>

ETL I (T III.)	Soleb (A. III.)	Amarah-West (R. II.)	ETL XXVII (R. III.)	Identifizierung nach Astour (1979)
(337) Š <sup>c</sup> -r-r	-	(92) Š <sup>c</sup> -r-r	-	Šeḫlal (?)
-	-	-	(70) H-r-n-m	Hirmil (a. Orontes)
(10) R-b-n	-	(93) R-b-n	(71) R-b-n-t	Labana
-	-	-	(72) B-t-d-q-n	Daqqun/Dqun
-	-	-	(73) Q-r-b-q	'Ayn al-Baqq
-	-	-	(74) K-r-m-y-m	nicht identifiziert
(73) Š-b-t-n	-	-	(75) Š-b-d-n	Riblah
-	P-y-s-p[...] <sup>91</sup>	(94) P-y-s-p-y-s	-	'Ayn Fišfiš
-	α3 Š-m-t	(95) Š-m-t	- <sup>92</sup>	Šamāt
-	-	-	(111) R-w-j-r	Lawiyah/Galmidun
-	-	-	(112) (s. u.)	s. u.
-	-	-	(113) Q-m-q	Ḍahr/Wadi al-Ḓimmāqah
-	-	-	(114) Q-b-r- <sup>c</sup>	Ḍuhūr Qa' būrā
-	α2 Y-h-w	(96) Y-h-3	(115) Y-h	unbekannt
-	β1 T-r-b-r	(97) <T> w-r-b-r	(116)+(112) T-r-B-r	(Gabal) Turbul
-	-	-	(117) Š-n-n-r	Sanir
-	-	-	(118) M-n-d-r	Mandarrah
-	-	-	(119) Ḍ-b-b	Dabbābīyah
(122) I-m-t	-	-	(120) I-m-t	Hamath (Ḥamāh)
-	-	-	(121) Ḍ-w-r	Tyrus
(97) B-t-i-n-t	β1 B-t- <sup>c</sup> -[n-t]	-	-	Beth Anath
-	β2 [	(98) Q-n-t-k-3- m-r	-	-
-	β3 [	(99) Q- <sup>c</sup> -s	-	-
-	β4 [	(100) M-t- <sup>c</sup> -w	-	-

Tabelle 1: Hier behandelte Namensequenzen aus den Fremdvölkerlisten Thutmosis' III. (ETL I), Amenophis' III. (Soleb), Ramses' II. (Amarah-West) und Ramses' III. (Theben-West, Medinet Habu) in synoptischer Zusammenstellung und mit entsprechenden Identifizierungsvorschlägen (nach Astour, Yahweh (s. Anm. 18), 17-34).

87 Vgl. Simons, Handbook (s. Anm. 80), 111 (Liste I,5).

88 A. F. Rainey, *EAT.S*, 91; ders., *El-Amarna Notes*, UF 6 (1974), 297; ders., *Toponymic Problems*, Tel Aviv 2 (1975), 13-14.

89 M. Weippert, Die Nomadenquelle. Ein Beitrag zur Topographie der Biqā' im 2. Jahrtausend v. Chr., in: A. Kuschke/E. Kutsch (Hg.), *Archäologie und Altes Testament. Festschrift für Kurt Gallig zum 8. Januar 1970*, Tübingen 1970, 263-265; Weippert, *Semitische Nomaden* (s. Anm. 39), 273.

Astours nordpalästinische Lokalisierungsvorschläge betreffen zwar konkret die Schasu-Sequenz der Soleb- und Amarah-Listen, doch wird damit nicht in Abrede gestellt, dass die Schasu in der 18. Dynastie auch im südlichen (biblisch edomitischen) Gebiet präsent waren. Der Aktionsradius der Schasu-Stämme wird nur deutlich nach Norden ausgedehnt, um mit den Informationen der zeitgleichen ägyptischen Quellen in Einklang gebracht zu werden. Der von Görg vorgebrachte Lokalisierungsvorschlag für den Namen *T3' š3'sw P3-wnw* der Amarah-Liste (Nr. 45) erscheint daher weiterhin plausibel. So haben Edel und Görg darlegen können, dass sich hinter der ungewöhnlichen Schreibung der Name Punon verbergen dürfte. Ob dieses Toponym trotz seiner Position in der Liste eigentlich zur Schasu-Sequenz (Amarah-West Nr. 93-97) gehört und in denselben geographischen Horizont zu verorten ist, bleibt vorerst unklar. Görg möchte den Namen mit dem edomitischen Erzzenrum *ḡḡḡ Punon* (modernes Feinan) assoziieren.<sup>93</sup>

Jüngst wurde von Manfred Görg ein weiterer Interpretationsansatz ins Spiel gebracht, indem er auf mögliche Ableitungen der ägyptischen Schasu-Namen aus (hebräischen) Tierbezeichnungen bzw. Farbnamen verwies und vorschlug, diese Benennungen als Stammesnamen aufzufassen.<sup>94</sup>

Anders als bei dem eingangs ausgeschlossenen Beleg der 11. Dynastie aus der Biographie des Cheti spricht bei dem in Soleb und andernorts belegten *y-h-w* höchsten das Fehlen des finalen *h* gegen eine Identifikation mit der hebräischen Namensform Gottes. Allerdings könnte dies, da im absoluten Auslaut liegend, als

90 Ein möglicher weiterer Fall wird bei M. Görg, *Thutmosis III. und die š3'sw-Region*, JNES 38 (1979), 201-202, beschrieben. Gegen die Identifizierung und Lokalisierung der „Nomadenquelle“ kann E. Lipiński, *On the skirts of Canaan in the Iron Age: historical and topographical researches* (OLA 153), Leuven u. a. 2006, 362-363, allerdings nur schwache Argumente vorbringen. Astours Rekonstruktion wurde bei J. C. de Moor, *The Rise of Yahwism: The Roots of Israelite Monotheism* (BETHL 91) Leuven 1990, 112, mit Anm. 51, übernommen. Dagegen lehnen Axelsson, *The Lord rose up* (s. Anm. 21) und Knautf, *Midian* (s. Anm. 13), 46-47, die nördliche Lokalisierung der Toponyme pauschal und *ex cathedra* ab.

91 Bezeugt auf Sb. II 69.

92 Giveon, *Toponymes* (s. Anm. 33), 244, verweist hier auf *Š-m-y* (Nr. 39) der Liste ETL XXVII (Medinet Habu).

93 Vgl. M. Görg, *Punon – ein weiterer Distrikt der š3'sw-Beduinen?*, BN 19 (1982), 191.

94 Vgl. Görg, *YHWH* (s. Anm. 17). *Sēir wäre demnach nicht (nur) Toponym, sondern auch als Bezeichnung für den Ziegenbock zu sehen; der Schasu-Name P-y-s-p-y-s wird von Görg mit dem akkadischen paspasu „Ente“ assoziiert und für R-b-n verweist Görg auf hebr. laban „weiß“, was möglicherweise auf die Farbe des Tierfells verweisen könnte. Entsprechendes gilt für die Verbindung von Š-m-t und dem akkadischen Wort sāmtu „Röte“. Auch für T-r-b-r sieht Görg die Möglichkeit einer Verbindung zur Tiersymbolik (srbl „Hahnenkamm“).*

nicht distinkt genug wahrgenommen worden sein. Ähnliche Phänomene lassen sich auch bei der Wiedergabe anderer Wörter feststellen.<sup>95</sup> Inwiefern die von Manfred Görg<sup>96</sup> vorgeschlagene Etymologie mit einem (Raub)-Vogelnamen plausibel ist, muss von hebraistischer Seite entschieden werden.

### 2.5. Weitere Belege des Tetragramms in ägyptischen Quellen

Die Ortsbezeichnung *p3-t3 Y-h-t* der Stele Berlin 1107 wird von K. Sethe in seiner Untersuchung über die „Spuren der Perserherrschaft“ als „das Juden-Land“ gedeutet.<sup>97</sup> Henri Gauthier nimmt die Ortsbezeichnung ohne nähere Kommentierung als mögliche Schreibung für *Y-h* = Jahwe (YHWH) in sein *Dictionnaire Géographique* auf.<sup>98</sup> Der Beleg wird zuletzt von Leclant 1963 als Parallele für die „*Y-h-w*“ der Soleb-Listen zitiert.<sup>99</sup>

Jüngst wurde von Thomas Schneider auf die Schreibung eines Personennamens (𓆎𓆏𓆐𓆑𓆒𓆓𓆔𓆕) in einem ägyptischen Totenbuchpapyrus (Tb Princeton „Roll 5“, frühe 18. bzw. 19. Dyn.) verwiesen. Der Name des Besitzers soll nach Schneider als theophorer Satzname in ägyptischer Transkription zu interpretieren und „Mein Herr ist der Hirte von Yah“ zu lesen sein. Yah wird dabei von Schneider als Kurzform des Tetragramms aufgefasst und mit der entsprechenden Namensbezeugung in der Schasu-Sequenz von Soleb und Amarah-West assoziiert.<sup>100</sup> Die

<sup>95</sup> Vgl. z. B. Hoch, *Semitic Words* (s. Anm. 13), Nr. 7, Nr. 34, Nr. 38 oder Nr. 41 (das graphische t in der ägyptischen Wiedergabe kann ignoriert werden, da lautbares t mit der Kombination t+w oder als tj wiedergegeben werden sollte). Hier aufgenommen wurden nur Beispiele, die von Hoch als absolut gesichert eingeschätzt wurden.

<sup>96</sup> Görg, *YHWH* (s. Anm. 17), 13–14.

<sup>97</sup> Sethe, der auf diese Schreibung aufmerksam gemacht hatte, kann jedoch selbst keinen ausreichenden Nachweis für die Richtigkeit seiner These liefern. Vgl. Sethe, *Perserherrschaft* (s. Anm. 67), 128–129.

<sup>98</sup> Vgl. H. Gauthier, *Dictionnaire des noms géographiques contenus dans les textes hiéroglyphiques I*, Le Caire 1925, 171 (Stele Berlin Nr. 1107). Vgl. zu dieser späten Nennung auch H. Schäfer, *Ein Phönizier auf einem ägyptischen Grabstein der Ptolemäerzeit*, *ZÄS* 40 (1902–1903), 32, Taf. 1, sowie K. Sethe, *UAA II: Hieroglyphische Urkunden der griechisch-römischen Zeit*, Leipzig 1904, 164 (12).

<sup>99</sup> Vgl. Leclant, *Or.* 32 (s. Anm. 24), 203, Anm. 3.

<sup>100</sup> Vgl. Schneider, *The first documented occurrence* (s. Anm. 42), 114, argumentiert, dass „*yhw3* would be a mountainous region linked to the worship of a god named Yahweh after the place of worship. This is in agreement with passages from the Old Testament where Yahweh is said to have risen up from Seir (Edom)“. Die Schreibung in Soleb/Amarah-West verweise demnach nicht direkt auf den Gottesnamen, sondern auf einen Ort, der mit dem Gotteskult verbunden ist („a place associated with his cult“).

Prämissen in Bezug auf die Soleb- und Amarah-Belege sowie seine daraus abgeleiteten Schlussfolgerungen, sind allerdings methodisch bedenklich, da sich seine Interpretation der Soleb- und Amarah-Belege streng an der biblischen Überlieferung ausrichtet und er für seine Argumentation gezwungen ist, das in der Schasu-Sequenz bezeugte *Y-h-w* als (topographisierten) Gottesnamen aufzufassen, wofür es keine Indizien gibt.<sup>101</sup>

In den Bereich der Phantasie gehört De Moors These von der Identität des ägyptischen Kanzlers Beja mit der biblischen Figur des Moses.<sup>102</sup> Er vertritt die von Knauf eingebrachte These, dass der Asiate Beja die politischen Unruhen im Zuge der Seevölkerbedrohung nutzte, um mit einer Gruppe Getreuer aus Ägypten zu fliehen.<sup>103</sup> Nach de Moor soll sich hinter der Silbe -ja im Namen des Beja eine verkürzte Form des israelitischen Gottesnamen verbergen.

### 3. Stadt, Land, Berg? Topographische Überlegungen zu den ägyptischen Belegen

In Bezug auf die ersten beiden Bildungselemente (*T3 š3sw*) gehen alle bisherigen Bearbeiter davon aus, dass es sich um einen ethno-geographischen und nicht um einen politischen Begriff handelt, wobei das Element „Land“ speziell auf die Weitläufigkeit und Grenzenlosigkeit des nomadischen Raumbegriffes verweist.<sup>104</sup> Problematischer erscheint die Beurteilung der eigentlichen Spezifikation, die jeweils auf *T3 š3sw* folgt. Da in keinem der Belege dem Namen ein Determinativ (Stamm, fremdes Land vs. kultiviertes Land u. a.) beigeschrieben ist, lässt sich über das ägyptische Verständnis der einzelnen Benennungen nur spekulieren.

<sup>101</sup> Vgl. Schneider, *The first documented occurrence* (s. Anm. 42), 119, folgert „Yah would thus be the use of the later divine name as a toponym which, in its long form, is attested in Egyptian toponym lists“.

<sup>102</sup> Ähnlich auch die Beurteilung bei A. F. Rainey, *Rez. zu de Moor, Rise of Yahwism*, *JNES* 60 (2001), 148, „one is confronted with impossible assumptions based on flimsy and often untenable interpretations of archaeological or philological evidence“. Eine umfassende Quellenkritik zum Verhältnis Siptah-Beja wurde zuletzt von T. Schneider, *Siptah und Beja: Neubeurteilung einer historischen Konstellation*, *ZÄS* 130 (2003), 134–146, vorgelegt.

<sup>103</sup> Übersicht der Argumentation de Moors sowie einiger Gegenargumente bei Hess, *The Divine Name* (s. Anm. 1), 182.

<sup>104</sup> Vgl. hierzu Goedicke, *Tetragram* (s. Anm. 22), 24 („It denotes in a rather general fashion land inhabited by wandering people without implying borders or social structures“).

Benennungsmotive sind kulturspezifisch und damit häufig extrem vielfältig. Voraussetzung, um eine Benennungsgeschichte zu rekonstruieren, ist die genaue und ununterbrochene Kenntnis der für die Benennungspraxis maßgeblichen Faktoren innerhalb einer Kultur. Für Ägypten, die Levante und Mesopotamien wäre es möglich, dass die Schasu-Namen (u. a. auch Y-h-w) von Götter-, Personen-, Gruppen-/Stammes-, Orts-, Landschafts-, Gebirgs-, oder Gehöftnamen abgeleitet waren. Möglich ist auch, dass einige der Namen durch Abwanderung/Vertreibung der namengebenden Gruppe ihres ursprünglichen Benennungshintergrundes beraubt, eine neue Bedeutungsüberführung/Volksetymologisierung durchliefen.<sup>105</sup> Die toponomastischen (nicht topographischen) Interpretationsmöglichkeiten, die das spärliche ägyptische Belegmaterial bietet, erlauben es kaum, weitreichende namengeschichtliche bzw. religions- und siedlungsgeschichtliche Schlüsse zu ziehen.

Stillschweigend gehen die meisten nicht-ägyptologischen Bearbeiter davon aus, dass sich hinter der ägyptischen Schreibung Y-h-w der israelitische Gottesname verbirgt, jedoch in der vorliegenden Schreibung als Ortsname auftritt.<sup>106</sup> Da es keinerlei Hinweise für die Auffassung des Namens als Gottesname gibt, versuchen die Bearbeiter diese Klippe dadurch zu umschiffen, dass sie eine Identifikation von Gottesname und z. B. Siedlungs-/Geländename (Stadt-, Gebiets- oder Bergname) postulieren, für die wiederum keinerlei Belege vorgebracht werden können.

Grdseloff bezog die Nennung von Y-h-w in den hieroglyphisch bezeugten Schasu-Sequenzen auf den israelitischen Gottesnamen, und folgerte daraus, dass sich hinter der ägyptischen Benennung Y-h-w eine Siedlung bzw. ein Kultzentrum eines Clans von Jahwe-Anhängern verbirgt.<sup>107</sup> Görg dagegen schwankt unentschieden zwischen „Regional- oder Stammesname“, wobei er die dritte Option, das ägyptische Y-h-w vom israelitischen Gottesnamen abzuleiten, nicht ganz außer Acht lassen möchte, da die Verwendung etwa des Namen Assur als Stam-

<sup>105</sup> Ähnlich bei Herrmann, Gottesname (s. Anm. 42), 83–84, in Bezug auf die Benennungsgeschichte der „Schasu Jahwe“.

<sup>106</sup> Vgl. Grdseloff, Édôm (s. Anm. 2), 81–82, spricht von „l'existence d'une ville Jahwa en territoire kénite, ce qui rend l'origine kénite du culte de Jahwa encore plus probable.“ und Givon, Toponymes (s. Anm. 33), 28, vermutet, dass der Name als „Beth Yahwe, la maison de Yahwe“ aufzufassen sei. Dies bezeichne wiederum „une ville avec un sanctuaire dans la meme region“.

<sup>107</sup> Dieser fantasievollen Vorstellung liegt auch die Erklärung in Ahituv, Canaanite Toponyms (s. Anm. 9), 122, zugrunde, nach dem „[t]he s3sw-land of Jahu (Yāhū) is the wandering area of the clan of the worshippers of Yāhū, the God of Israel. It most probably pertains to the region of Kadesh-barnea and Jebel Hilāl, which might be the sacred Mt. Sinai.“

mes-, Landes- und Gottesnamen den vielschichtigen Umgang des Menschen mit einzelnen Namensformen demonstriert.<sup>108</sup> Jean Leclant spricht dem hieroglyphisch bezeugten Namen in Soleb und Amarah-West dagegen nur eine „*qualité de nom de lieu*“ (YHWH) zu.<sup>109</sup>

Ein konkreteres Bild entwirft M. Astour, wenn er annimmt, dass „(t)he Shasu districts“ of Soleb-‘Amarah must be understood as areas inside the cultivated territory of Syria in which nomads were permitted to establish permanent or seasonal camps.“ Benennungsgeschichtlich wären die Schasu-Namen dann von Orten oder Siedlungen abgeleitet, die sich als regionale Zentren in der Nähe dieser „seasonal camps“ befanden. Auch die Ableitung von natürlichen Geländemerkmale (Quellen etc.) käme dann als namenstiftendes Element in Frage. Unbeantwortet bleibt nicht nur im Fall von Astours Vorschlag die Frage, ob es sich bei den Schasu-Namen um Eigen- oder Fremdbenennungen handelt. Insbesondere bei der von Astour vertretenen Identifizierung (s. o.) wäre der Name des temporär zur Verfügung gestellten Weidegebietes eher von den sesshaften Gruppen kommend zu denken.<sup>110</sup>

## Fazit

Nach Jahrzehnten hitzig geführter Debatten um die Identifizierung und Lokalisierung der hier behandelten Namensbelege steht die Forschung noch weitgehend dort, wo sie nach den ersten kritischen Abhandlungen von Astour und Herrmann bereits angekommen war:

- Es mag eine phonologisch begründbare Übereinstimmung zwischen der ägyptischen Schreibung von Y-h-w in Soleb und Amarah-West und der zu erwartenden Wiedergabe des Tetragramms in Hieroglyphen geben. Da jedoch keine belastbaren Erkenntnisse zum sprachgeschichtlichen und kulturellen bzw. namengebenden Kontext von Y-h-w in Soleb und Amarah-West vorliegen, bleibt die Zuweisung zu etwaigen „(Proto-)Israeliten“ hypothetisch.<sup>111</sup>

<sup>108</sup> Vgl. Görg, Jahwe (s. Anm. 8), 187.

<sup>109</sup> Leclant, tétragramme (s. Anm. 20), 217.

<sup>110</sup> Vgl. de Moor, Rise of Yahwism (s. Anm. 90).

<sup>111</sup> Vgl. S. H. Horn, Jericho in a Topographical List of Ramesses II, JNES 12 (1953), 201: „Whether one of the Edomite tribal names bearing the name Yahweh [...] implies that Edomites were followers of the god Yahweh or whether the name of the tribe has only a curious coincidence with the name of the Israelite god is still undecided.“ Ähnlich kritisch auch K. A. Kitchen, Ramesside Inscriptions. Translated and Annotated Notes and Comments 2, Oxford 1999, 128–129.



- Die ägyptischen Belege lassen sich für die Frage der Herkunft Jahwes aus dem Süden nicht verwerten, da der geographische Kontext wie auch das Ordnungsprinzip der sie enthaltenden Fremdvölkerlisten nicht geklärt ist.<sup>112</sup>
- Es ist weiterhin unklar, ob es sich bei *Y-h-w* (sowie den übrigen Schasu-Namen) um einen Stammes-, Landschafts- oder Siedlungsnamen handelt. Auch für die Ableitung aus dem Gottesnamen (bzw. vice versa) bzw. die Annahme der Gottesname sei auch als Stammes- bzw. Siedlungsname (Heiligtum) aufzufassen (Bsp. Assur), lässt sich bislang kein tragfähiger Beleg finden.<sup>113</sup>
- Die räumliche Verbindung der Schasu-Namen von Soleb und Amarah-West zu einem zusammenhängenden Territorium ist spekulativ. Welche Ausdehnung und Lage zueinander die Schasu-Gebiete hatten, lässt sich anhand der ägyptischen Listen nicht bestimmen. Dass die Schasu-Namen, die in Amarah-West auf das als Sëir identifizierte Toponym folgen, diesem untergeordnet waren, ist möglich, aber unbewiesen.<sup>114</sup>
- Auch die mit *Y-h-w* zusammenhängende Lokalisierung von Sëir (*Š-c-r-r*) ist nicht ohne Schwierigkeiten. So bleibt die Frage der Lage der Sëir-Länder in der 18. Dynastie zu klären.<sup>115</sup>

Die Euphorie und die damit einhergehende Erwartungshaltung vieler Autoren standen einer kritischen Betrachtung der ägyptischen Belege häufig im Weg. Die Interpretation der Quellen wurde gemäß dem durch die alttestamentarische Überlieferung vorgeprägten Ereignishorizont und der bibelwissenschaftlichen Ereignisgeschichte meist auf Grundlage komplexer Prämissen in die alttestamentliche Topographie eingepasst.

<sup>112</sup> Ein entsprechendes Fazit auch bei H. Pfeiffer, *Jahwes Kommen von Süden*, Jdc 5, Hab 3, Dtn 33 und Ps 68 in ihrem literatur- und theologiegeschichtlichen Umfeld (FRLANT 211), Göttingen 2005, 261.

<sup>113</sup> Dass auch die ägyptische Schreibung auf den Gottesnamen Bezug nimmt, lässt sich ebenfalls nicht ausschließen – anders dagegen bei M. Weippert, *Jahwe und die anderen Götter: Studien zur Religionsgeschichte des antiken Israel in ihrem syrisch-palästinischen Kontext* (FAT 18), Tübingen 1997, 40–41. Weippert hält es für eindeutig, dass es sich „um eine geographische und/oder ethnische Bezeichnung“ handeln müsse.

<sup>114</sup> Unklar ist auch die Verbindung der Schasu-Namen von Soleb und Amarah-West mit den in EAT 288,26 erwähnten „Länder von Sëir“. So etwa bei M. Köckert, *Wandlungen Gotts im antiken Israel*, BThZ 22 (2005), 20, Anm. 43.

<sup>115</sup> Vgl. Köckert, BThZ 22 (s. Anm. 114), 20, Anm. 43.

Auch bei der historischen Verwertung der ägyptischen Belege ist Vorsicht angebracht. In den diversen Einzeluntersuchungen zu den uns überlieferten Fremdvölkerlisten ägyptischer Tempel konnte wiederholt gezeigt werden, dass ein Großteil des Nameninventars der ramessidischen Listen und vermutlich auch ein Teil der nubischen Listen in Soleb und Amarah-West/Akscha auf Vorlagen der frühen bzw. mittleren 18. Dynastie zurückgeht.<sup>116</sup> Angesichts der weitreichenden Schlüsse, die in der hier zusammengefassten Diskussion aus den wenigen *Y-h-w*-Schreibungen gezogen wurden und werden, muss die zeitliche Stellung der ägyptischen Zeugnisse und die Frage ihrer Überlieferungsgeschichte daher sehr viel deutlicher in den Vordergrund gerückt werden.

### Zusammenfassung

Der vorliegende Aufsatz untersucht die ägyptischen Wiedergaben von Toponymen in Israel/Palästina, die entweder direkt mit dem Tetragramm oder mit dessen angeblicher Verortung im Süden Israel/Palästinas in Verbindung gebracht wurden. Während die Identifikation der ägyptischen Wiedergabe *Y-h-w* mit dem Tetragramm durchaus möglich scheint, sind die ägyptischen Belege in keiner Weise aussagekräftig im Hinblick auf dessen Verortung im Süden.

The present paper examines Egyptian writings of toponyms presumably in Israel/Palestine which have been connected with the Tetragrammaton or to a possible southern origin of the God of the Israelites. While the Egyptian *Y-h-w* may indeed be connected to the Tetragrammaton, nothing in the Egyptian data proves itself of any value with relation to the place of origin of the deity in question.

<sup>116</sup> Die Frage der Datierung der Vorlage bzw. der „Urliste“ der Fremdvölkerlisten von Soleb, Amarah-West und Medinet Habu ist bei der Diskussion um das vermeintliche Tetragramm und die daran angehängte Namensgeschichte zu berücksichtigen. Zweifel an der Urheberschaft Amenophis' III. in Bezug auf die Soleb- bzw. Amarah-Liste äußerten schon H. W. Fairman, *Rez. zu Simons, Handbook*, JEA 26 (1940), 165, und Horn, *Jericho* (s. Anm. 111), 202. Auch Giv'eon, *Toponymes* (s. Anm. 33), 254–255, hat sich aufgrund historischer bzw. orthographischer Beobachtungen für eine Redaktionszeit der Soleb-Vorlage unter Thutmosis III. bzw. Amenophis II. (eventuell sogar Thutmosis I.) ausgesprochen. Ähnlich formulierte es Helck, *Bedrohung Palästinas* (s. Anm. 69), 478: „Diese Liste ist sicher nicht aus der Zeit Amenophis' III., sondern älter und mag auf einen früheren Geldzug zurückgehen, etwa auf Thutmosis' II. (Urk. IV 36,13) oder den Thutmosis' III. in seinem 39. Jahr (Urk. IV 721,12).“